Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Neue Berner Schul-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1858)**

Heft 42

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nro. 42.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 16. Oktober 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

† Ideen und Grundzüge

eines neuen, im Geiste unserer Verfassung zu entwerfenden, ächt volksthümlichen Synodalgesetzes etc. von A. H.

(Schluß.)

Ein auf Grundlage dieser hier niedergelegten Hauptsätze ausgearbeitetes Synodalgesetz dürfte voraussichtlich einen segensreichen Einfluß auf die geistige Entwicklung unsers Volkes ausüben. Es würden durch das Inkrafttreten eines solchen die bisher zum Schaden des Volkes oft so feindselig gegenüberstehenden Interessen der Kirche und Schule einander immer mehr genähert, das unabweisliche Bedürfniß harmonischen Zusammenwirkens zur geistigen Wohlfahrt des Volkes von beiden Seiten immer lebendiger gefühlt. Die Schulbildung erhielte mehr ächt religiösen Geist und Schwung und die Diener der Kirche würden sich allmälig des dogmatischen Ballastes, womit das reine Christenthum seit Jahrhunderten beschwert ist, entschlagen, und sich in Folge engern Anschließens an das Volk, und größerer Vertrautheit mit dem wahren Stande seiner Bildung wie seiner geistigen Bedürfnisse einen nachhaltigern Wirkungskreis eröffnen.

Diesen ächt vaterländischen und volksthümlichen Zweck wird das gegenwärtige provisorische Synodalgesetz von 1852, weil darin der Geistlichkeit als solcher ein allzu überwiegender Einfluß auf die Wahlen und auf alle Verhandlungen gesichert ist, nie erreichen. Dadurch tritt dieselbe in das Verhältniß einer privilegirten Klasse von Bürgern, was sowohl dem Wesen eines freien republikanischen Volkes, als auch dem Geiste und Buchstaben unserer Staatsverfassung schnurstracks zuwiderläuft.

Dazu kömmt, daß sich durch Tradition, durch einseitiges Studium, durch allzu ängstliches Anschließen an Seinesgleichen und Abschließen vom Volke in der großen Mehrzahl der Geistlichen, selbst der Jüngern, ein so enger und kastenmäßiger Begriff der Kirche Christi, eine solche, man möchte sagen, katholische oder römische Ueberschätzung der äußern Würde ihrer amtlichen Stellung gebildet und festgesetzt hat, daß man sich wahrhaftig keineswegs über durchweg leerer und leerer werdende Kirchen wundern kann. Man lese oder höre an den Kapitelsverhandlungen nur die jährlichen Visitationsberichte und die der Pfarrämter über die Gemeinden — welche merkwürdige Beispiele hohlen Priesterdünkels und pharisäischer Selbstgerechtigkeit drängen sich in denselben hervor! — und die jüngsten Verhandlungen über die Sonntagsfeier nebst den ergötzlichen Vorschlägen zur Hebung derselben — famösen Angedenkens! — Man wagte sogar im himmelstürmenden Eifer einen Angriff auf die eidgenössische Post- und Militärverwaltung!

Aber auf der andern Seite könnte auch für die Schule eine solche Verschmelzung ihrer Interessen mit denen der Kirche nur von den wohlthätigsten Folgen sein. Die Tendenz sehr vieler Geistlichen: die Schule der Kirche nicht bei-, sondern unterzuordnen, sie — die nur im Gebiete der wahren Freiheit recht gedeihen kann, — in die spanischen Schnürstiefel ihres dogmatischen Christenthums einzwängen zu wollen, mußte die Lehrerschaft von dem Augenblicke an abstoßen, als dieselbe anfing, die hohe Bedeutung ihres Berufes einzusehen und gemachter Fortschritte auf dem eigenen Arbeitsfelde bewußt zu werden. Eine natürliche Folge davon war, daß sie, nur vorgebildet, aber noch nicht durchgebildet — wie sie aus dem Seminar in das praktische Leben zu treten pflegt, und der Natur der Sache nach auch nicht anders kann; denn die Durchbildung ist einzig durch eigenes Studium und durch weise Benutzung der Lebenserfahrung erreichbar und die eigentliche Aufgabe unsers bürgerlichen Daseins, die nur mit dem Tode sich unterbricht — durch diese Abstoßung nach zwei Seiten hin auf ein entgegengesetztes Extrem hingetrieben wurde.

Indem sie nämlich das aufgedrungene dogmatische Formelnjoch abschüttelte, entäußerten sich Einzelne aus Mangel an Unterscheidungskraft auch des positiven Christenthums, das ihnen doch zu einer wirksamen und segensreichen Erziehung der Jugend so unentbehrlich ist; Andere dagegen und nicht Wenige machten mit einem immer zahlreicher werdenden Theile des aufgeklärteren Volkes Partei nicht allein gegen die Geistlichen, sondern auch gegen die Kirche überhaupt als eine antireformatorische Potenz, als eine mittelalterliche Ruine, welche aus dem Neubau unserer politischen und sozialen Verhältnisse auszumerzen sei. — Offenbar war eine derartige Emanzipation von der Kirche und Parteinahme gegen dieselbe dem Schulwesen nichts weniger als förderlich, wie denn überhaupt alle Einseitigkeit und Uebertreibung den Menschen im Privat- wie im bürgerlichen Leben, auf dem Gebiete der Politik wie der Religion und Moral stets von seinem wahren Ziele der Humanität ferne hält und bald in dürre Wüsten verschlägt, aus denen er nur schwer und meistens erst nach langen und schmerzlichen Irrsalen einen Ausweg findet. Unser Volk kann hier von Erfahrungen sprechen! Zehn Jahre des Schwankens von einem politischen Extreme ins and re sind an uns vorübergegangen, bis man das Gefährliche eines solchen Zustandes für den wahren Fortschritt unsers Staatenlebens endlich einsah und auf den

Pfad gegenseitiger Verträglichkeit und Anerkennung und auf das ersprießlichere Feld gemeinsam schaffender Thätigkeit einlenkte.

Möchte man nun auch allerseits das höhere Bedürfniß einer aufrichtigen Vereinigung aller Kräfte der Kirche und Schule zur Förderung der geistigen Wohlfahrt des theuren Vaterlandes erkennen, und sich ohne Säumen mit Hintansetzung aller verderblichen Einzelinteressen zum Aufbau einer freiern ächt volksthümlichen Kirche und einer in derselben festwurzelnden Schule die Bruderhände reichen!

---

* Ueber den Fortbildungskurs in Bern.

(Harmlose Reflexionen.)

II.

Auch das Herz ging nicht leer aus; es versteht sich wohl von selbst, daß es vor Allem seine Nahrung zog aus den erhebenden Vorträgen des Herrn Pfarrers Müller, dessen gesunde Anschauung und Darstellung unserer religiösen Verhältnisse erfrischend und wohlthuend wirkte. Dann vereinigte man sich je an zwei Abenden gemüthlich bei einem Glase Bier, plaudernd und singend. — Auch da verschmäheten es die Herren Lehrer nicht, nach Zeit und Möglichkeit sich einzufinden.

An einem solchen frohen Abend hörte ich Herrn Schulinspektor Antenen scherzend bemerken, es sei komisch, wie die Linke überall revolutionär sei. Wie erschrak ich am folgenden Morgen, als ich, an meinem Platze sitzend, mit Entsetzen gewahr wurde, daß ich mitten unter diesen Linken sei, also zu ihr gehöre und folglich wohl auch Antheil an ihrem revolutionären Treiben haben werde — ich und Revolutionär!? Da mußte ich dahinter kommen, wissen, was an der Sache sei; ich legte mich auf die Lauer und entdeckte, daß Einer aus der Linken auf eine schöne Herzform des Herrn Hutter ein symbolisches Flämmchen angebracht; ferner glückte es uns nicht immer recht in der Darstellung schöner Grundformen, dafür aber hatten wir doch als versöhnendes Gegengewicht eine Menge schöner Grundformen und Aufrisse auf der Rechten in Natura dargestellt. — Da Mehrere von uns den Herren Kurslehrern mehr oder weniger bekannt waren, so wagten wir es auch zuerst, hie und da eine Frage ab dem Herzen zu wälzen, bis nach und nach Alle offen fragten, wenn es sie drängte; obschon man sehr sparsam war damit, weil Keiner an der Zeit, die uns so kurz zugemessen war, sündigen wollte. Diese Fragen werden aber gewiß nicht als revolutionär bezeichnet worden sein; denn die Herren Lehrer ermunterten uns dazu und jeder ächte Lehrer freut sich, wenn sein Unterricht zu Fragen antreibt, die das Nachdenken und den Wahrheitstrieb des Schülers beurkunden.

Ueberhaupt ist der bernerische Lehrerstand nicht revolutionär; wäre er's, es stünde mit manchen Verhältnissen anders; er läßt sich leit n und aufladen. Seit 1833 kenne ich das Bestreben des Lehrerstandes und habe mitgemacht; aber was forderte er immer? Erstens Bildung, zweitens Bildung und drittens Bildung, dann freilich — leise, leise — ein ehrliches Stücklein Brod — oft nicht einmal für sich, sondern für Frau und Kinder. — Mich dünkt, beide Forderungen seien berechtigt; denn „ein leerer Sack steht nicht gut aufrecht" und daß ein bloß mathematischer Körper eigentlich nichts sei, hat uns Herr Dr. Schild nachgewiesen. — Wenn der bernerische Lehrerstand seine Geschichte erzählte oder beschriebe, so könnte er am Schlusse, wie einst der edle Kosziusko, schmerzlich singen: „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören! ꝛc." Ja, manchmal war ich im Unmuthe auf dem Punkte, Bertrands Abschiedslied zu singen: „Leb' wohl, du theures Land ꝛc." und wie Viele meiner Freunde und Collegen, einen Stand zu verlassen, der nur Dornen ohne Rosen zu bieten schien, mit zerrütteter Gesundheit, früher Altersschwäche, verbunden vielleicht mit Mangel, Armuth, Kreuz, Jammer und Elend — während die, die einen andern Beruf ergriffen, lächelnd und mitleidig auf uns arme Würmer herniederschauten und schauen. — Aber wenn dann die Schulstube mit muntern, fröhlichen Kindern sich füllte: das riß meine müden Augen auf, die schwachen Nerven regten sich zitternd, die letzte Kraft strengte sich an — und, du bleibst emel hüt no i der Schulstube! sagte Etwas in mir.

Zutrauen erweckt Zutrauen. Wenn man den Lehrer anzieht, statt abzustoßen; liebevoll leitet, statt stolz beherrscht; unterrichtet, statt ihm Wissensdünkel, Halbbildung, Aufgeblasenheit vorzuwerfen: so ist er gewiß erkenntlich, dankbar, und verdient nicht alle die unzähligen und namenlosen Kränkungen, denen er je und je ausgesetzt war und ist.

Unendlich wohlgethan hat daher eine Bemerkung des Hrn. Pfarrers Müller in einer seiner ersten Stunden, wie er mit Freuden aus den meisten Pfarr- und Synodalberichten von dem freundlichen, guten Einvernehmen zwischen weitaus der großen Mehrzahl von Geistlichen und Lehrern in unserm Kanton Kenntniß erhalten habe. So sollte, so muß es sein, wenn die hochwichtigen Angelegenheiten der Kirche und Schule segensreich geführt und entwickelt werden sollen. Aber dafür muß gegenseitige Achtung und Liebe, Anerkennung und Aufrichtigkeit, gegenseitiges Zutrauen, Nachgeben u. s. w. vorhanden sein.

Was diesen Kurs vor andern auszeichnete, erhebend und segensreich machte, ist nicht, daß braune und graue Lokken da waren in buntem Gemisch — das ist bei allen Kursen der Fall; nicht, daß Lehrer aus allen Normalanstalten, die unser Kanton seit Anno 1820 oder noch früher aufzuweisen hat: Aebianer, Balmerstoner, Ricklianer, Bollisten u. s. w. in der brüderlichsten Eintracht und im seligsten Frieden neben einander saßen — entgegen einer jüngst öffentlich erschienenen Litanei über die gräuliche Zerrissenheit und Spaltung des bernerischen Lehrerstandes — sondern es ist die Thatsache, daß alle Bildungselemente, alle Faktoren der Erziehung, alle veredelnden Kräfte unsers Volkslebens sich hier zu gemeinsamer Arbeit vereinigt haben: Kirche, Kantonsschule, Realschule, Mädchenschule.

Das Verhältniß zwischen Geistlichen und Lehrern, Kirche und Schule habe ich oben schon berührt.

Oft hat es uns aber tief geschmerzt, wenn wir Lehrer der Volks-, d. h. Primarschule sehen mußten, daß sich die Lehrer an den höhern Schulen nichts um uns und unser Streben bekümmerten, von ihren reinen, lichten Höhen auf uns herniederschauten theilnahmlos und unbekümmert, unberührt, mit einem Gesicht etwa, das sagen wollte: „zappelt nur da drunten, elende Würmer, im Staube!" — und doch ist in einer Republik die ganze Erziehung von unten bis oben eine einheitliche, ganze, schöne und große Nationalangelegenheit.

Wenn wir Primarlehrer unsere Augen zu euch erhoben, so war es nie aus Scheelsucht oder Neid, nie aus Selbstüberschätzung u. s. w. — sondern es geschah mit jenem dürstenden Blicke, der sagen wollte: theilet uns von euerem Lichte, euerer Erkenntniß und Erfahrung etwas mit, wir wollen auch recht dankbar dafür sein. — Und wenn dann einer der Herren sich hie und da herbeiließ, die Dürstenden zu tränken, so lohnte ihn jedesmal die innigste, herzlichste Dankbarkeit.

Der Kurs hat nun eine solche innige Vereinigung, ein Ineinanderströmen aller Quellen verwirklicht; hoffen wir, nicht nur für drei Wochen, sondern dauernd.

Herr Dr. Schinz hat letzten Winter bei einem gegebenen Anlasse gesagt: „Wir wissen jetzt so viel, daß hier etwas geschehen muß!" Der biderbe Mann hat sein Wort treu und redlich gelöst, er hat die Funken seiner Wissenschaft in einer Wärme sprühen lassen, die ihm Aller Herzen in Hochachtung zugethan machte. Hiemit hat er aber aus dem Herzen der Stadtberner-Primarlehrer einen Dorn herausgerissen, von dem er, als ganz unbetheiligt, nichts wissen konnte, der uns aber dennoch schmerzte, wenn wir uns auch immer sagten, es sei gewiß nichts, es könne nicht sein. Als nämlich letzten Winter die Verhältnisse der hiesigen Primarschulen in höchst einseitiger und übertrieben nachtheiliger Weise vom hiesigen Intelligenzblatte öffentlich dargestellt wurden, ohne die Gegenbemerkungen und getreuen Darstellungen von Seite der Gekränkten aufzunehmen: da kam unter Anderm auch ein Gerücht, Herr D. H. an der Realschule habe im Gespräche geäußert, er könne nicht begreifen, wie die hiesigen Primarlehrer sich noch Lehrer

nennen lassen dürfen. — Wenn wir es auch als bloßes Gerücht taxirten, das keine Wahrscheinlichkeit habe, so that es uns, wie gesagt, doch wehe. Herr Dr. Schinz hat nun durch seine Theilnahme am Kurse thatsächlich gezeigt, daß die Realschule uns nicht verachtet, was diese selbst auch bewies, indem sie uns ihre schönen, großartigen Apparate so zuvorkommend benutzen ließ.

Doch ich bin lang geworden mit meinen Gefühlsausbrüchen; der Herr Redaktor des Schulblattes wird die Epistel in ihren Crinolinen-Dimensionen mit Schrecken anstarren und das Publikum sie mit Angst lesen. Und, denket nummer! i bi no nit emal fertig! Ich hätte noch lang und breit zu berichten von dem Interesse und der uns so sehr aufmunternden, regen Theilnahme der Lokal- und Centralbehörden und des gesammten Publikums. Fast in allen Stunden, oft schon Morgens 6 Uhr, waren Zuhörer in Menge da!! Das mußte unsere Herren Lehrer gewiß sehr ermuthigen.

Ein Herr Pfarrer sagte einst in der Kinderlehre: „Ich sehe heute wieder Viele, die nicht da sind!" In der Cavalleriekaserne waren sie wirklich da.

Zu berichten hätte ich noch vom letzten Tage und dem würdigen Schlusse des Kurses durch eine schöne Rede des Hrn. Schulinspektors Antenen, und wie dann Abends 8 Uhr noch Alle sich bei einem Glase Wein vereinigten, allwo die Kurstheilnehmer ihren sämmtlichen Herren Lehrern durch einen Ausgeschossenen ihren wärmsten Dank abstatten ließen. Wie das alles nnd noch mehr zu- und herging, hat bereits ein Anderer beschrieben. Auf Wiedersehen!

Nachrichten.

Bern. Verschiedenes. Die Gemeinde Kehrsatz hat am 25. Sept. die Besoldung ihres Lehrers Roller um Fr. 150 erhöht. Sehr lobenswerth!

— Wieder sind die jeden Herbst stattfindenden massenhaften Schulausschreibungen an der Tagesordnung. Nr. 77 des Amtsblattes bringt deren allein **40**. Dieses für die Schulen verderbliche Nomadenleben wird und muß fortdauern, bis dessen Ursache — die erbärmlichen Besoldungen, verschwindet. Es ist für uns ein schlechter Trost, daß es in einigen andern Kantonen nicht viel besser aussieht.

— Das rasche Entstehen von neuen Sekundarschulen in allen Theilen des Kantons ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, die Zeugniß giebt von dem wachsenden Bildungsbedürfniß unter unserm Volke. Dabei darf indeß nicht vergessen werden, daß erstens ohne eine tüchtige Primarschulbildung die Sekundarschulen nicht gedeihen können, daß daher der Staat gerade Behufs einer kräftigen Entwicklung des Mittelschulwesens unausgesetzt auf Hebung der Primarschule bedacht sein muß, wenn dem Bau nicht die solide Basis abhanden kommen soll. Diese Mittel sind und bleiben: Tüchtige Lehrerbildung und bessere Besoldung. Zweitens ist sicher, daß reiche Gemeinden und Privaten immer Mittel und Wege zu finden wissen, ihren Kindern eine bessere Schulbildung geben zu lassen, aber was sollen denn arme Gemeinden ꝛc. anfangen, ohne kräftige Unterstützung von Seiten des Staates? Da gilt das schöne Wort Fellenbergs: „Dem Reichen gebricht es nie an Hülfe, stehe du dem Armen und Verlassenen bei."

— Das Besoldungsgesetz wird gegenwärtig im Schooße des Regierungsrathes vorberathen. — Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß laut eingegangenen Gutachten sich die Kreissynoden mit imposanter Einstimmigkeit für Revision des Seminärgesetzes, resp. Reorganisation des Seminars aussprechen.

— Die „reelle" Besoldungserhöhung von Fr. 216 in Radelfingen stellt sich laut Berichtigung in Nr. 81 des Amtsblattes als eine bloße Höherschätzung von Land heraus. Ließe sich dergleichen Manipulationen nicht ernstlich vorbeugen? — Von Frutigen geht uns eine Reklamation gegen die, eine mögliche Verwechslung der beiden dortigen Gesangvereine betreffende Korrespondenz in Nr. 36. d. Bl. zu. Die in letzterer enthaltenen Andeutungen, welche geeignet wären, auf den gemischten Kirchenchor ein zweideutiges Licht zu werfen, werden als unbegründet zurückgewiesen.

Aus **Freiburg** berichtet ein Korrespondent des „Journal de Genève" Folgendes: Der Staatsrath hat in letzter Zeit mehrere Ernennungen an das hiesige College vorgenommen. Hr. H. Büman, ein ausgezeichneter Zögling der Centralschule in Paris, ist zum Professor der Physik und Chemie ernannt worden. Hr. A. Bourqui, Professor der französischen Sprache, wurde in dieser Eigenschaft provisorisch wieder bestätigt. Diese bloß provisorische Wiederbesetzung hat bei allen denen das größte Erstaunen hervorgerufen, welche den Eifer und die Tüchtigkeit dieses geistvollen und hingebenden Lehrers kennen. Die Ursache hievon kann nicht in seinen Leistungen, sondern nur in seiner politischen Ansicht gesucht werden und doch läßt sich kaum mehr Mäßigung mit Unabhängigkeit des Charakters vereinigt finden als bei Hrn. Bourqui. Er gehört zu der kleinen Zahl von Männern, welche nicht zum Voraus darnach fragen, von welcher Partei und unter welcher Fahne eine gute Sache eingeleitet und durchgeführt worden sei, um derselben seine Bewunderung und thatkräftige Unterstützung zuzuwenden.

Bei der vor einem Jahre gegründeten Mädchensekundarschule wurde unterm 27. Sept. das Lehrerpersonal einer Neuwahl unterworfen. Hr. Daguet, vom Gemeindrathe einmüthig vorgeschlagen, ist vom Staatsrathe mit 3 gegen 2 Stimmen wiedergewählt worden. Dagegen hat Herr Majeux nicht Gnade gefunden, was unzweifelhaft ein schwerer Verlust für die Schule ist. Dieser noch junge Lehrer zeichnet sich durch seltenes literarisches Talent und glänzendes Lehrgeschick aus. Durch sein vortreffliches liebevolles Herz hatte er sich die Liebe und Zuneigung seiner Schüler im hohen Maße erworben. Unglücklicherweise hat man in ihm nur den politischen Gegner gesehen. In unsern Demokratien ist eine zuckersüße Opposition (à l'eau de rose) die allein geduldete und mehr als eine Monarchie ist uns in dieser Beziehung weit voraus. Aber indem man die politische Freiheit zerstört, läuft man nicht Gefahr, in dem Lehrer den Bürger zu zernichten und den Lehrerstand zu einer bloßen Unterrichtsmaschine zu erniedrigen?

Bei obigen Ernennungen ist man allerdings auch von der Ansicht ausgegangen, daß Töchterinstitute der Leitung von Frauen übergeben werden sollen. Es ist das eine spezifisch französische Idee, welche weder in der Schweiz noch in Deutschland befolgt wied und man befindet sich eher besser als schlimmer dabei.

Luzern. Der Erz.-Rath hat den sehr zeitgemäßen Beschluß gefaßt: Er anerkenne grundsätzlich die Pflicht, daß jedem Lehrer, welcher in Ausübung des Schuldienstes ohne sein Verschulden erkrankt und dadurch an Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer gehindert ist, auf gehörig begründetes Gesuch, der Gehalt für das betreffende Schulhalbjahr, soweit der Staat nach dem Gesetze denselben leistet, ausbezahlt werden soll. Mögen auch die Gemeinden Aehnliches thun!

Preußen. Lehrermangel. Beim Lehrerseminar in Kempen, welches sonst 130—140 neue Aspiranten zählte, haben sich diesen Sommer nur 43 gemeldet, der sprechendste Beweis für die Nothwendigkeit einer schleunigen Reform des Schulwesens und Besserstellung der Lehrer. Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem immer steigenden Aufschwunge der Industrie kein intelligenter Kopf sich mehr dem Lehrfache widmen wird, wenn die Stellung der Lehrer nicht eine bessere wird. Unsere Befürchtung bestätigt sich leider in immer größerem Maße und es wird hier rasch geholfen werden müssen, wenn nicht der Unterricht durch Ueberfüllung der Schulen oder gänzlichem Mangel an Lehrern empfindlich leiden soll.

— In einem hiesigen Regierungsbezirke konnten die Lehrer nur dadurch von massenhaftem Austritt abgehalten werden,

daß man dieselben mit Einreihung ins Militär bedrohte — gewiß das wohlfeilste Mittel, um der Desertion aus dem Schuldienste vorzubeugen.

— Bonn. Bei dem hiesigen landwirthschaftlichen Feste war ein Dorfschulmeister mit seiner ganzen Schule erschienen und stellte in der Generalversammlung eine Prüfung mit seinen Knaben über Gegenstände des Ackerbaus und der Landwirthschaft an. Die Kenntnisse der Knaben, ihre Gewandtheit und Uebung erregten in der Generalversammlung eine lebhafte Theilnahme, welche sich dadurch kund gab, daß dem Lehrer sofort ein Ehrensold von 50 Thalern zuerkannt wurde.

Literarisches. Bei Beginn der Winterschule machen wir die Lehrer auf folgende zwei Schriftchen aufmerksam:

1) Aufsatzbüchlein, enthaltend Materialien zu praktischen Sprachübungen für Schüler vom 12—16 Altersjahr von J. Staub, Lehrer in Fluntern. Zu beziehen bei J. Schneeberger, Oberlehrer in Herzogenbuchsee. Preis geb. 80 Cts.; in Partien 50 Cts.

Das Schriftchen enthält ein reiches und geeignetes Material zu Aufsatzübungen in der Schule und kann dem Lehrer zu obigem Zwecke gute Dienste leisten. Der Verfasser sagt unter anderm: „Wol haben wir schöne Mustersammlungen von Kellner, Wurst, Meißner u. A.; diese Werke, als bloße Handbücher für den Lehrer, genügen aber für unsern Zweck nicht. Es ist nämlich nothwendig, daß man dem Schüler selbst Musterstücke und leitende Aufgaben in die Hand gibt; man erzielt dadurch nicht nur sicherere Resultate, sondern der Lehrer wird auch des lästigen Vorschreibens von Plänen und Dispositionen, sowie des zeitraubenden Diktirens von Musterstücken überhoben, und gewinnt die ersparte Zeit für die übrigen Lehrfächer."

2) Chemische Notizen für Mittelschulen. Unorganische Chemie. Nichtmetalle. Von Joh. Gut, Sek.-Lehrer in Langenthal. Bern, bei K. J. Wyß. 1858.

Das Werklein soll dem Lehrer das lästige und zeitraubende Diktiren von Notizen ersparen und ein Mittel sein, „das Vorgetragene leichter zu wiederholen und zu behalten". Wir können dasselbe vornehmlich den Lehrern an Sekundarschulen zu dem bezeichneten Gebrauche bestens empfehlen.

Lohn und Belohnung.

Jener richtet sich nach der Größe und dem Werth der Dienste, diese aber ist im Grunde nur eine Symbolisirung des elterlichen Wohlgefallens an dem Verhalten des Kindes und es kommt nicht auf den materiellen Werth derselben, sondern eben auf dasjenige an, was sie bedeutet. Unvermögliche Eltern können ein wohlgeartetes Kind eben so gut belohnen als die reichsten; ja, wenn sich das elterliche Wohlgefallen in allzureichen Gaben darstellt, so stellt es vielmehr sich selbst in den Schatten und der Zögling vergißt das Geben und dessen Sinn über der Gabe.

Ausschreibungen.

Könitz El. Kl. Kdz. 90, Bsd. Fr. 250, Pf. 21. Oct.

Oberwangen Kg. Könitz M. Kl. Kdz. 90, Bsd. Fr. 270, Pfg. 21. Oct.

Zollikofen M. Kl. Kdz. 70, Bsd. Fr. 340, Pf. 22. Oct.

Gümligen Kg. Muri U. Kl. Kdz. 65, Bsd. Fr. 210, Pf. 23. Oct.

Kriesbaumen Kg. Guggisberg g. Kl. Kdz. 50, Bsd. Fr. 240, Pf. 19. Oct.

Schwendi Kg. Guggisberg g. Kl. Kdz. 70, Bsd. Fr. 175, Pf. 19. Oct. in Kriesbaumen.

Heimiswyl U. Kl. Kdz. 90, Bsd. Fr. 250, Pf. 19. Oct. in Heimiswyl.

Kaltacker U. Kl. Kdz. 65, Bsd. Fr. 300, Pf. 19. Oct. in Heimiswyl.

Siselen O. Kl. Kdz. 60, Bsd. Fr. 450, Pf. 18. Oct.

Ersigen E. Kl. Kdz. —, Bsd. Fr. 360, Pf. 20. Oct. für eine Lehrerin.

Lützelflüh Ob. Kl., Bsd. Fr. 420, Pf. 18. Oct. in Lützelflüh.

" M. Kl., Bsd. Fr. 370, Pf. 18. Oct. "

" U. Kl., Bsd. Fr. 300, Pf. 18. Oct. "

Grünenmattte U. Sch., Bsd. Fr. 300, Pf. 18. Oct. in Lützelflüh.

Vechigen U. Kl. Kdz. 60, Bsd. Fr. 180, Pf. 18. Oct.

Ittigen U. Kl. Kdz. 90, Bsd. Fr. 250, Pf. 22. Oct.

Thunstetten U. Kl. Kdz. 100. Bsd. Fr. 228, Pf. 21. Oc.

Oberthal Kg. Höchstetten U. Kl. Kdz. 100, Bsd. Fr. 200, Pf. 19. Oct.

Schwarzenburg Sek.-Lehrerstelle. Besoldung Fr. 1400. Anmeldung bei Hrn. Alt Reg.-Stath. Kohli bis 23. Oct.

Courtelary g. Sch. Kdz. 40, Bsd. Fr. 220, Pf. 29. Oct.

Brügg U. Sch. Kdz. 60, Bsd. Fr. 275, Pf. 19. Oct.

Aeschi II. Kl. Kdz. 75, Bsd. Fr. 330, Pf. 25. Oct.

Saanen U. Sch. Kdz. 70, Bsd. Fr. 150, Pf. 19. Oct.

Tschugg U. Sch. Kdz. 43, Bsd. Fr. 223, Pf. 25. Oct. für eine Lehrerin.

Laupen El. Kl. Kdz. 50, Bsd. Fr. 250, Pfg. 20. Oct. für eine Lehrerin.

Matten Kg. St. Stephan U. Sch. Kdz. 60, Bsd. Fr. 150, Pfg. 20. Oct.

Leimiswyl O. Sch. Kdz. 70, Bsd. Fr. 421, Pfg. 23. Oct.

Leimiswyl U. Sch. Kdz. 75, Bsd. Fr. 225, Pfg. 23. Oct.

Jegenstorf El. Kl. Kdz. 100, Bsd. Fr. 217, Pfg. 22. Oct.

Reichenstein b. Zweisimmen g. Sch. Kdz. 70, Bsd. Fr. 217, Pfg. 25. Oct.

Bußwyl b. Melchnan U. Sch. Kdz. 40, Bsd. Fr. 217, Pfg. 21. Oct.

Ernennungen.

Herr Hürzeler von Aarwangen als Oberlehrer in Pieterlen.

Herr v. Känel als Lehrer in Aeschiried.

Herr P. Schneider von Schoren als Lehrer in Emdthdl.

Herr G. Strähl von Saanen als Lehrer in Saanen.

Herr Schärz als Lehrer an den gemeinsamen Oberschulen in Aeschi.

Jgf. Urwyler von Aarwangen als Lehrerin in Ersingen.

Herr Rösch von Limpach als Lehrer in Hettiswyl.

Anzeigen.

Bei **J. J. Bauer**, Buchhändler und Antiquar in Amriswell, Kanton Thurgau, ist gegen baare Bezahlung zu haben:

Hausschatz der schönsten Balladen, Romanzen und praktischen Erzählungen aller Zeiten und Völker.

Gesammelt für Schule und Haus.

Von **Ferd. Schmidt.**

Dieses Werklein, gr. 8. 266 Seiten stark, mit eleg. Umschlag, erlasse ich für **1** Fr. — Parthiepreis für Schulen à **80** Cent. per Exemplar. Früherer Ladenpreis Fr. 2. 30.

Ferner besitze ich in einfacher Zahl folgende pädagogische Schriften:

Bernstein. Aus dem Reiche der Naturwissenschaft. 3 Bde. (2.) 854—58. br. neu Fr. 3.

Becker's Weltgeschichte. (7.) Von Löbell. Mit Fortsetzung von Wolltmann und Menzel. 14 Bde. 841 C. T. neu. (Ladenpr. mit Einb. 56 Fr.) Fr. 27.

Brettner. Lehrbuch der Geometrie. Mit 7 Taf. (4) 847. Eleg. Lwd. m. Goldtit. w. n. Fr. 2. 20.

Bornhauser, Rud. von Werdenberg. Lwd. mit Goldtit. neu. Fr. 3.

Bildersammlung, Naturhistorische, mit 1164 Abbild. d. Thierreichs. Atlas-Format. R. E. Lwd. Fr. 6.

Crüger, Dr., Schule der Physik. Mit über 400 Holzsch. 855. Schön Hlbfz. neu. Fr. 6.

Christoffel, Pestalozzi's Leben und Ansichten. 846. gr. 4. Hlbfz. wir. (11 Fr.) Fr. 5.

Cannabich, Hülfsbuch, beim Unterrichte in der Geographie. gr. 8. 3 Bde. 835—38. Hlbfz. Fr. 5.

Ein zu spät eingelangter Bericht über die Austrittsprüfung im Seminar zu Münchenbuchsee vom 7. Oct. wird in nächster Nummer erscheinen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.